

Die Familien Tonn und Zippert

Die Familien Tonn und Zippert sind über verschiedene Linien eng miteinander verwandt. Die ältesten bekannten Vorfahren der Familie Tonn stammen aus Lekno/Kreis Wongrowitz im damaligen Westpreußen. Naphtalin Tonn war Handelsmann und wurde 1834 in Lekno eingebürgert, seine Ehefrau hieß Rebecca.

Die ältesten bekannten Vorfahren der Familie Zippert stammen aus Schubín im damaligen Posen. Es sind der Kaufmann Julius Isaac Zippert, der 1780 geboren wurde und seine Ehefrau Minna, die eine geborene Abraham war.

Um ca. 1860 zogen die Familien Tonn und Zippert nach Berlin. Die beiden jüdischen Familien lebten sich mit ihren Nachfahren in der Großstadt gut ein und bauten verschiedene Existenzen auf. Im Jahr 1930 lebten schätzungsweise 127 Nachkommen mit ihren Familienangehörigen größtenteils in Berlin.

In der Zeit des Nationalsozialismus wurden sie alle entrechtet, verfolgt und ermordet. Einzelnen gelang zunächst die Emigration in die Niederlande, aber nach der deutschen Besatzung im Mai 1940 begannen die Nationalsozialisten ab Juli 1942 auch von dort mit den Deportationen in die Vernichtungslager.

Anderen, wenigen, gelang die Flucht in Länder, in denen sie vor der nationalsozialistischen Verfolgung sicher waren; u.a. nach Buenos Aires, Montevideo, Sydney und in die USA (New York, Pennsylvania, Alabama, New Jersey, Pittsburgh). Auch nach England, in die Dominikanische Republik und Shanghai gelang manchen die Flucht.

Daher sind heute die Nachfahren der Familien über die ganze Welt verstreut.

Ein Ururenkel von Naphtalin Tonn, Walter Rewald und seine Ehefrau Ilse, überlebten versteckt in Berlin. Ilse Rewald veröffentlichte ihren Bericht: *„Berliner, die uns halfen die Hitlerdiktatur zu überleben“*.

Ganze Linien der Familien Tonn und Zippert wurden ausgelöscht und die Überlebenden auseinandergerissen. Die Zahl der wenigen Familienmitglieder, die die Shoah überlebten, ist nicht bekannt.

Auch gibt es nur sehr spärliche persönliche Überlieferungen, unter anderem weil die Überlebenden nicht über die erlebten Schrecken sprechen konnten. Die Schicksale mussten anhand von Dokumenten der Täter, persönlichen Dokumenten, Archiven, Gedenkbüchern und verschiedener Literatur recherchiert werden.

Nun gilt es, ihr Andenken zu wahren und die Namen der Menschen zu nennen und sichtbar zu machen.